

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 23

Artikel: Um das religiöse Leben der Lehrerschaft
Autor: Schönenberger, J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. APRIL 1940

26. JAHRGANG + Nr. 23

Um das religiöse Leben der Lehrerschaft

Beten heisst: Still für sich oder laut mit der Familie, der Klasse, der Gemeinde das Herz zu Gott erheben, um ihn, den Absoluten, den Herrn der Heerscharen, anzubeten, die allseitige Abhängigkeit von ihm anzuerkennen. Beten heisst: Gott danken für seine unermessliche Liebe und Güte, seine Barmherzigkeit. Beten heisst: Dem beleidigten Gott Abbitte und Sühne leisten für unsere unzähligen Treulosigkeiten und Verfehlungen. Beten heisst endlich den gütigen und reichen Gott bitten um geistige und materielle Hilfe in eigener und fremder Not. Beten in seinem schönsten und edelsten Sinne heisst also nicht „Betteln“, sondern Anbeten, Loben und Preisen, Danken und Fürbitten, dann freilich auch bei unserer vielfältigen Armseligkeit bittend hineilen zum Vater des Lichts, zum Gott alles Trostes, von dem jede gute Gabe kommt und jedes vollkommene Geschenk. Das Gebet ist der frohe und dankbare Ausdruck des gesegneten Geschöpfes gegenüber seinem Schöpfer und Herrn, der uns erschaffen, erlöst und geheiligt hat. Es ist das freie Echo der gottverbundenen, der religiösen Seele auf die ewige Liebe und Güte des Vaters im Himmel. Es ist die Hingabe des recht gerichteten Menschen an das höchste Gut, ohne das wir selber nicht gut sein, geschweige denn überfließende Gefässe der Güte für andere werden können. In all dem liegt wahrhaftig nichts, was nicht auch einen gebildeten Mann ehren, heben und wertvoller machen könnte und müsste.

Das Gebet ist der Gradmesser unserer Religiosität. Die Skala lau, warm, heiss, passiv,

aktiv, opferfreudig, augenblicklich, anhaltend zeigt den Grad der innern Gottverbundenheit, die Intensität und Extensität des religiösen Lebens an. Wer gar nicht, in keiner Weise mehr betet, ist religionslos, praktisch gottlos geworden, seelisch tot. Er nähert sich immer mehr der Front Luzifers und der verworfenen Geister, die nicht mehr beten können, nicht mehr beten dürfen, in Ewigkeit nicht mehr.

Wie viele, nicht zuletzt gebildete Männer, sind auf dem besten Wege dahin! Sie haben sich an die Dinge dieser Welt verloren, verkauft. Sie kommen nicht mehr zu sich selbst, zur Sammlung, zur Selbstbesinnung. Sie gehen so in der Arbeit auf, dass sie keine Zeit mehr finden wollen, an sich und ihren Schöpfer zu denken. Sie stehen so sehr unter der Diktatur des Sichtbaren, Greifbaren, Wägbareren, dass sie für das unsichtbare, das Innerliche kein Verständnis mehr aufbringen. Sie kennen nur noch materielle Werte, sie verkennen die tiefen, letzten Endes allein echten Werte der unsterblichen Seele, die Werte der Freundschafts- und Kindschaftsbeziehung zum hl. Gott. So ist ihr Leben ein äusserliches, oberflächliches. Sie rennen und rennen, aber neben dem rechten Weg. Unser Leben aber soll „ein Loblied auf Gott, unsern Schöpfer“ sein. Darum darf es nicht bloss im Zeichen des „Labora“, der Arbeit, es muss ebenso sehr im Zeichen des „Ora“, des Gebetes stehen. Aktivität ohne Gebet wird seelenlos und darum auch kraft- und fruchtlos.

Das gilt für jedermann, in erhöhtem Masse für die Lehrerschaft.

Der Lehrer zählt zu den Gebildeten. Um seine Seele kämpfen die guten und die bösen Geister einen besonders heissen Kampf. Ob er gut oder schlimm ausgeht, hängt doch wesentlich von der umstrittenen Seele selber ab.

Ein hl. Paulus betet in seiner Not: „Herr, nimm den Stachel des Fleisches von mir weg!“ Er bekommt die Antwort: „Es genügt dir meine Gnade,“ jene Gnade, die dem Beter gewährt, dem Selbstgenügsamen versagt bleibt.

St. Augustinus gibt als Quintessenz langer und bitterer Erfahrungen: „Wer recht betet, vermag recht zu leben. Wer's nicht tut, vermag es nicht.“

Selbst der alte Goethe schreibt in guter Stunde: „Ich fühle eine doppelte Seele in meiner Brust, eine gute und eine böse.“ Und anderswo gibt er die ernste Mahnung: „Wie kann man leben, wenn man nicht jeden Abend sich und andern ein Absolutorium erteilt?“ Soll wohl heissen: Wenn man sich nicht vor dem Absoluten täglich mit sich und mit andern versöhnt. Weil sie das nicht tun, erliegen bis zur Stunde auch gebildete Männer immer wieder auf der einzelnen Tagesstrecke ihres Lebens. Tausendmal bewahrheitet sich an ihnen jenes Wort des grossen Augustin, das er beim Lesen der Biographie des hl. Einsiedlers Antonius ausgerufen hat: „Die Armen und Kleinen erobern das Himmelreich, und wir, die Grossen und Reichen, umarmen Staub und Kot.“

Erst kürzlich las ich in den „St. d. Z.“ von dem bekannten Hotelier Ritz, der schon als Tellerwäscher und Sakristan im Kollegium zu Brig das Beten verlernt, dann getragen von seiner Tüchtigkeit und unermüdlichen Tätigkeit in raschem Aufstieg zu Reichtum, Ansehen und Weltgeltung gelangte, in seinen Salons den feinsten Damen den Hof machte und nicht bloss „Fünfe“, sondern die mei-

sten krummen Linien als gerade gelten liess, — und schon früh in geistiger Umnachtung ein tragisches Ende fand. Los von der Hand Gottes ein Rennen, ein Steigen, ein Glänzen gleich einem Meteor — ein Versinken in dunkelster Nacht!

Noch klingt mir die Erzählung des gelehrten und hochangesehenen Dekans von Winterthur, Th. Meyer sel., in den Ohren. Er hatte als junger Pfarrhelfer das Vereinshaus zu führen und in die Höhe zu bringen. So nahmen ihn Veranstaltungen und Gäste vielfach bis in die tiefe Nacht hinein in Anspruch. Sachte spürte er, wie er in eine gewisse Veräusserlichung hineingeriet. Wie er nun eines Abends wieder sehr spät auf sein Zimmer kam, sei ihm die intensive Erleuchtung gekommen (es sind seine eigenen Worte): „Und wenn du jetzt nicht anfängst besser zu beten, wirst du noch ein Lump.“ Das genügte bei ihm, um den Verkehr mit seinem Herrgott intimer zu gestalten.

So dürfte die allgemein menschliche Lage auch dem Lehrer trotz Arbeitsüberhäufung im Beruf und Nebenämtern ein gutes und regelmässiges Beten dringend empfehlen. Sein Gutstehen mit Gott, sein Kosten, wie süss der Herr ist und wie reich an Gnade und Erbarmen, würde ihn nicht bloss innerlich bereichern, sondern auch sein Berufsethos stärken, seine pädagogischen Bemühungen verklären. Weiter! Der Lehrer ist ein Mann des Volkes. Ihm ist die Jugend für viele Stunden des Tages anvertraut. Die katholischen Eltern erwarten von ihm die Vermittlung eines tüchtigen und allseitigen Profanwissens an ihre Kinder, sie erwarten mehr: eine gut christliche Erziehung! Sie erblicken neben der Seelsorge in ihm ihre wichtigste Erziehungshilfe. Das heisst vom Lehrer Niveau auch des religiösen Lebens. Niemand gibt, was er nicht hat. Ein geistiges Fluidum seiner ganzen Persönlichkeit umflutet während der Schul- und Erholungsstunden die Schüler. Ohne dass er es weiss und will, be-

eindrucken auch kleine Nuancen religiöser Unsicherheit, Lauheit, Verstimmung und Ueberdruss, Licht wie Schatten, die empfänglichen Kinderseelen. Das unerlässliche religiöse Niveau bewahrt er nicht ohne Selbstkontrolle und regelmässige Wärmezufuhr. Ein volles Gefäss gibt kostbare Inhalte von selber ab, wenn es von innern Quellen beständig gespeist und zum Ueberfliessen gebracht wird.

Es ist ein hohes Lob, das ich in unserem lieben Schweizerland aus dem Munde tüchtiger Seelsorger oft gehört: „Wir haben an unserer Lehrerschaft die besten und treuesten Mitarbeiter.“ Und wir wissen aus eigener Erfahrung, wie sehr ein tüchtiger und religiös tiefer Lehrer sein Verantwortungsbewusstsein, seine Gewissenhaftigkeit, sein Wohlwollen in die Knabenseele zugleich mit seinem Namen einzutragen und fürs Leben richtunggebend zu gestalten weiss. Wo aber einem Lehrer offenkundig religiöse Ueberzeugung und Wärme fehlen, vermögen andere Qualitäten gewisse Schatten vom Haupte dieses Pädagogen nicht zu verscheuchen.

Eine kostbare Bemerkung aus dem Leben des sel. Bruder Klaus darf ich hier nicht unterdrücken. Da heisst es, dass Br. Klaus je weilen nach dem Nachtgebet der Familie, wenn alles still geworden, aufstand, um mit seinem Herrgott ganz allein in Föhlung zu treten. Das will hier nur sagen, dass der Lehrer über das Familien-, Schul- und Gemeindegebet hinaus das Bedürfnis nach einsamer, persönlicher Aussprache mit Gott allein in der Seele tragen sollte. Diese Augenblicke könnten, würden besonders kostbar und fruchtbar werden für ihn, Familie und Schule.

Wenn nun ein Lehrer gar biblische Geschichte zu lehren hat, und er ist dabei ein tüchtiger und tiefreligiöser Mensch, dann

wächst er sich aus zum wahren Meister in der Exegese, zum Vorbild methodischer Darbietung und praktischer Anwendungen. Wie gerne sind Geistliche und Kollegen einst zu Herrn Lehrer Benz von Marbach in die biblischen Schulungsvorträge gegangen! Wo aber einem Lehrer das religiöse Fundament und die religiöse Wärme abgehen, da werden solche Bibelstunden für ihn zum „leeren Strohdreschen“, für die Kinder zur Fütterung mit kraft- und saftloser Nahrung.

Vielerorts hat der Lehrer nebenamtlich auch das Munus des Vorbeters in der Kirche. Ob dieses Amt für ihn Ehre und Freude bedeutet, oder aber „verdammte“ Pflicht, hängt wiederum von seiner innern Einstellung zum religiösen Leben ab. Wenn das Vorbeten nicht als Seelsorgehilfe mit Einföhlung in die kirchliche Liturgie, als neue Quelle pädagogischen Segens erfasst und behandelt wird, ist es eine Pein und ein Schaden, für die Gemeinde auf die Dauer ein Aergernis. Man erlebt beides: Vorbeter, die den hl. Text schön und deutlich, sinngemäss und mit einer wohlthuenden Wärme wiedergeben und so Kinder und Volk zum erbaulichen Beten und Singen mit sich reissen, aber auch Leierkasten, die entweder verrostet oder veraltet oder auch veraltet und verrostet sind und deshalb unerbaulich und unästhetisch klingen. Man verzeihe den unschönen Vergleich!

Schulhaus, Elternhaus und Gotteshaus eine grosse christliche Erziehungsfront! Einheit aus gleicher Gottverbundenheit, Unüberwindlichkeit aus religiöser Kraft, Gottes Segen ihre Sieghaftigkeit!

An Gottes Segen ist alles gelegen, nicht zuletzt die gewaltige und verantwortungsvolle Arbeit der katholischen Lehrerschaft in Kirche und Schule.

Schönbrunn.

J. B. Schönenberger,
Erziehungssekretär.